

VON ANNE-EV USTORF

**B**röckelnder Waschbeton, Löcher in den Wänden, stinkende Klos: Viele Schulen in Deutschland sind marode. Endlich werden sie Stück für Stück saniert, vergangenes Jahr erst hat die Bundesregierung ein Milliardenprogramm zur Sanierung von Schulen in finanzschwachen Kommunen auf den Weg gebracht. Doch ist es mit einer Modernisierung der bestehenden Gebäude in den meisten Fällen längst nicht mehr getan. Durch Inklusion, Ganztagschule und den Trend zur Differenzierung entsprechen die Grundrisse der Vergangenheit – Klassenzimmer, Lehrerzimmer, Flur und Sanitäranlagen – oft nicht mehr den heutigen Bedürfnissen von Lehrern und Schülern.

Stattdessen ist eine neue Bildungsarchitektur gefragt. Veränderte gesellschaftliche Anforderungen an die Schule und viele Lehr- und Lernkonzepte machen vielerorts eine Umwandlung der Halbtagschule in eine Ganztagschule nötig, flexible Grundrisse und multifunktionale Lernräume entsprechen inzwischen eher den Bedürfnissen von Pädagogen und Schülern als die schuhkartonförmigen Klassenzimmer mit einer einzigen Tafel. Konkret: Es braucht einerseits größere Gemeinschaftsflächen, die je nach Bedarf unterschiedlich genutzt werden können, andererseits geschützte Einzelarbeitsplätze, damit man Schüler – gerade auch im Rahmen der Inklusion – stärker individuell fördern kann. Außerdem machen neue Lernformen wie das kooperative und selbständige Lernen oft abgetrennte Zonen nötig, die etwa für Gruppenarbeiten genutzt werden können. Das traditionelle, auf Frontalunterricht ausgerichtete Klassenzimmer, in dem alle Schüler dieselbe Aufgabe erledigen, verliert zunehmend seine zentrale Funktion.

Viele Schulen haben sich inzwischen dem Prinzip der sogenannten offenen Lernlandschaft verschrieben. Vielfach missverstanden, suggeriert der Begriff riesige Räume ohne Wände und Türen, in denen klassenübergreifend gelernt wird. Tatsächlich aber bedeutet die offene Lernlandschaft an deutschen Schulen lediglich eine Abkehr von der starren Klassenraumstruktur. Der Klassenraum danach weiterverfügt aber über bewegliches Inventar und baulich abgetrennte Flächen, etwa Lernruhm, die man nach Bedarf nutzen kann. Da-



Zu den neuen Konzepten gehören gemütliche Nischen und andere Rückzugsorte ebenso wie abgetrennte Räume und Gemeinschaftsflächen. FOTO: STEPHAN RUFF

Schulen & Internate

## Mal allein, mal zusammen

Das Leben an der Schule verändert sich - und damit auch die Architektur: Im Trend liegen offene Lernlandschaften

bei ist Transparenz zwischen den zu nutzenden Räumen wichtig, etwa im Sinne von Sichtachsen oder offenen Türen, aber gleichzeitig auch ausreichend akustische Trennung, damit überall in Ruhe gearbeitet werden kann. Die frontale Tafel, soweit sie nicht entfernt wird, kann durch kleinere Tafeln an allen Wänden ergänzt werden.

„Ein Qualitätsmerkmal einer offenen Lernumgebung ist, dass sie flexibel ist“, erklärt Susanne Asam, Schulleiterin in München, „Ich kann sie zum konzentrierten Arbeiten nutzen, zum Präsentieren oder Archivieren, je nach den Bedarfen, die je nach Lehrer und Fach ganz unterschiedlich ausfallen können“. Nachteile offener Lernland-

schaften können allerdings fehlender Schallschutz oder bisweilen auch wenig effektives Arbeiten der Schüler sein. „Man muss als Lehrer schon aufpassen, dass die Schüler wirklich am Ball bleiben“, betont Oliver Schulz, Lehrer für Englisch und Geografie an einer Stadtschule im Norden Hamburgs. „Nicht alle können in offenen

Lernlandschaften konzentriert und selbstständig arbeiten. Für manche Schüler ist eine engere Bindung an die Lehrkraft besser, auch in räumlicher Hinsicht.“ Susanne Asam hat Erfahrung mit verschiedenen Formen der Bildungsarchitektur. Seit 2013 ist sie Schulleiterin am zeitgleich eröffneten Gymnasium Trude-

ring, dem ersten gymnasialen Neubau in München seit 93 Jahren. Er ist nach dem Münchner Lernhauskonzept gestaltet, einem flexiblen und multifunktionalen Raumkonzept, das künftig alle Schulneubauten und -erweiterungen in München prägen wird. Bei dem Neubau in Trudering dominieren hochwertige Materialien wie Holz und Glas und eine durchdachte Farbgestaltung. Großzügigkeit und Transparenz sind die bestimmenden architektonischen Prinzipien: Die Klassenräume sind recht klein, aber die breiten Flure wurden als Lernflure gestaltet, sodass sie während des Unterrichts mitgenutzt werden können. Immer wieder finden sich auf den Fluren auch kleine Separes. Zugleich kann man in die Klassenräume durch bodentiefe Fenster vom Flur aus hineinschauen. Asam ist begeistert von der Architektur.

**Manche Schüler betreut der Lehrer intensiv, andere arbeiten selbständig im Lernflur**

„Bei uns können die Lehrkräfte im normalen Fachunterricht die Schüler in den Lernflur schicken, wo die Schüler dann selbstorganisiert lernen“, sagt sie. Die Lehrer seien somit freier, ihre Aufgabenstellungen zu variieren. „Die einen machen ein Interview, die anderen einen Film. Die Lehrkraft kann sich so verstärkt um Schüler kümmern, die über- oder unterfordert sind. Sie könnte zum Beispiel mit einer kleinen Gruppe Frontalunterricht machen, während die anderen im Lernflur beschäftigt sind. Durch die Glasfenster gibt es ja immer eine Blickverbindung nach außen.“

Die Diskussion über die Nachteile offener Lernlandschaften – schwindende Möglichkeiten für Kinder, sich zu konzentrieren, oder fehlende Rückzugsräume – kann Asam nicht nachvollziehen. Allerdings gibt sie zu bedenken: „Transparenz und Offenheit sind super, aber manchmal muss man die Türen aus akustischen Gründen unbedingt zumachen, also beim Fremdsprachenlernen.“

Offene Lernlandschaften sind nicht mehr nur eine Moderscheiße, sondern für viele Pädagogen eine große Unterstützung bei einer differenzierten Unterrichtsgestaltung – vorausgesetzt, diese Bildungsarchitektur wird mit Verstand und Feingefühl genutzt.

## „Ohne Lehrer zu lernen, war eine neue Erfahrung“

Das neue Projekt „E-International“ des Internats Schloss Bieberstein ermöglicht es Gymnasiasten, ins Ausland zu reisen, ohne Stoff zu versäumen. Wie funktioniert das?

Ein Auslandsjahr während der Schulzeit – eigentlich eine schöne Sache. Doch nicht immer können Schüler danach wieder in ihre alte Klasse einsteigen. Auch wenn die Jungen und Mädchen im Ausland brav zur Schule gehen, dort Klassenarbeiten schreiben und gute Noten einheimsen, erkennen nicht alle Schulen zu Hause die in der Ferne erbrachten Leistungen an. Am Internat Schloss Bieberstein, in der Nähe von Fulda, können Schüler jetzt zu Beginn der gymnasialen Oberstufe Auslandsfahrten sammeln, ohne dass sie Unterricht und Verspassen. „E-International“ nennt sich das Projekt, das in diesem Jahr bereits in einer abgespeckten Version mit jeweils vier bis fünf Wochen Aufenthalt in Nepal und Südafrika startete. Während die Schüler des hessischen Internats in Asien oder Südafrika nachmittags bei sozialen Projekten mitarbeiten, lernen sie vormittags täglich mehrere Stunden für bestimmte Unterrichtsfächer – allerdings nicht mit Lehrern am jeweiligen Ort, sondern über eine E-Learning-Plattform. Stabiles Internet ist dafür natürlich eine Voraussetzung. Wenn Fragen auftauchen, können die Schüler mit ihrem Lehrer chatten. Bislang werden die Kosten für die Auslandsreise in der Gruppe durch das Internatstafel von monatlich etwa 3000 Euro gedeckt. Auch externe Schüler können sich bewerben.

Destinationen auf das soziale Gefüge und die Lernsituation insgesamt haben wird, das wird sich zeigen.“ Vom hessischen Schulamt hat Meister eine Zusage bekommen, es hat das Programm anerkannt, das in dieser Form sonst nirgends in Deutschland existiert. Zehn Schüler haben bereits am E-International-Programm teilgenommen. Sie waren in Nepal und reisen Anfang Januar nach Südafrika. Drei von ihnen berichten in der SZ von ihren Erfahrungen:

**Luisa Arnold (18):** „Nepal war noch extremer, als ich es mir vorgestellt hatte: Der Verkehr, das Gewirr von Stromleitungen über den Straßen, Affen, die auf den Straßenlaternen herumturnen – ganz schön chaotisch. Als wir in dem Waisenhaus ankamen, in dem wir wohnten, haben uns die



Dass ihr in Nepal „so etwas wie eine Schultafel“ fehlen würde, hätte Luisa Arnold nicht gedacht. Sie feierte gemeinsam mit Waisenkindern das Lichterfest.

Kinder sofort alles gezeigt. Was sie im Garten gepflanzt haben. Oder ein Buch, das ihnen gehört. Darauf waren sie ganz stolz. Unsere Aufgabe im Waisenhaus war es, einen Garten von Steinen zu befreien – ganz schön anstrengend. Zusammen mit den Kindern haben wir das Lichterfest gefeiert, das ist für Hindus ein wichtiges Fest, ei-

gentlich eine Familienfeier. Auch Tiere werden da geehrt, vor allem Kühe, das sind für Hindus heilige Tiere.

Die wenigsten Kinder im Waisenhaus haben eine Familie, deshalb haben sie sich besonders gefreut, dass wir mit ihnen feiern. Wir hatten eine tolle Zeit mit den Kindern. Dass ich das einzige Mädchen in meiner Gruppe war, hat mich übrigens nicht gestört – ich habe drei ältere Brüder. Und die Jungs haben sich immer darum bemüht, dass es mir gut geht.

Das Lernen war für mich ganz okay. Ich hätte aber nicht gedacht, dass mir mal so etwas wie eine Schultafel fehlen würde. Wenn man sich nur über Skype mit der Lehrerin verständigen kann, ist das schon ziemlich ungewohnt. Mit Tafelbildern lerne ich einfach besser. Als ich dann wieder in Deutschland in der Schule war, habe ich allerdings gemerkt, dass ich davon profitiere habe, selbständig zu lernen. Ein bisschen unsicher bin ich, ob ich das mit der Schule wirklich gut schaffe. Ob ich nicht zu viel Stoff verpasse, wenn wir dann auch noch im Januar nach Südafrika fliegen. Aber eigentlich muss ich mir nicht so viele Sorgen machen, weil die Schule den Klausurenplan an unsere Reise angepasst hat. Nachschreiben müssen wir nichts.“

**Gregor Dreyer (17):** „Nach Nepal kommt man ja nicht so leicht, und wenn, dann doch eher als Tourist. Deshalb wollte ich unbedingt dorthin. Und richtig in das Leben dort eintauchen. Ich habe sogar extra wegen des E-International-Programms die Schule gewechselt und bin jetzt Internatsschüler.“ In Nepal fand ich alles extrem interessant. Und anders, als wir es von Deutsch-

land kennen, wo es überall öffentliche Toiletten gibt, fließendes Wasser und Strom. Aber das habe ich gar nicht so sehr vermisst. Dass das warme Wasser in der Dusche während unserer Trekkingtour extra gekostet hat, fand ich verärglich – für den Strom zum Wasserehitzen müssen die Leute dort ja auch bezahlen.“



Wenn es in einer nepalesischen Unterkunft Internet gab, funktioniert es besser als in Deutschland. Das fand Gregor Dreyer erstaunlich. Er hat extra die Schule gewechselt, um am Programm teilnehmen zu können.

Wenn es in einer Unterkunft Internet gab, war das oft besser als in Deutschland. Zu Hause kommuniziere ich viel übers Handy mit meinen Freunden, dazu kam ich in Nepal so gut wie gar nicht. Wir sind morgens um halb acht aufgestanden, haben dann bis zwölf Uhr Mathe gelernt und nach dem Mittagessen bis abends im Garten gearbeitet. Weil Nepal ein sehr armes Land ist, bekommt man ein anderes Verhältnis zu den Dingen. Es hat mir zum Beispiel nichts ausgemacht, Cola zu trinken, die schon seit einem Jahr abgelaufen war – andere gab es nicht. Das Einzige, was mir wirklich gefehlt hat, war Sprudewasser.“

Ohne Lehrer zu lernen, war schon eine neue Erfahrung. Aber für mich hat das sehr gut geklappt. Unser Lehrer hat aufgaben für die Lernplattform hochgeladen,

die wir dann selbständig bearbeiten konnten. Klar, manchmal war es in unserer Gruppe etwas laut. Aber ich fand es cool, so zu arbeiten. Wir haben uns untereinander in der Gruppe geholfen. Der Zusammenhalt in unserer Gruppe war toll. Und die Mathe-Klausur, die wir in Nepal geschrieben haben, ging super für mich.“

Ich glaube, das ist auch für meine Lebenslauf gut, wenn ich jetzt schon eine Auslandsaufenthaltsjahre habe. Meine Eltern führen ein Transportunternehmen, da möchte ich später vielleicht mal einsteigen.“

**Richard Götz (16):** „Ich habe über meinen Vater von dem Projekt erfahren. Er ist Lehrer an Schloss Bieberstein. Eigentlich gehe ich in Fulda auf ein Gymnasium, aber ich konnte für das E-International-Programm nach Bieberstein wechseln. Nach diesem Schuljahr kehre ich wieder an meine alte Schule zurück. Bisher bin ich noch nicht so viel gereist – ich wollte raus in die Welt. In Nepal habe ich schnell gemerkt, dass vieles, was für uns in Deutschland ganz normal ist, dort nicht funktioniert. Wasser aus dem Wasserhahn zu trinken zum Beispiel – das sollte man in Nepal auf keinen Fall tun, wenn man nicht krank werden will. Die meisten Straßen sind nicht asphaltiert, selbst in der Hauptstadt Kathmandu nicht immer. Und morgens kann es im Dorf, in dem wir gelebt haben, alle Einwohner auf der Straße beim Zähneputzen sehen, weil es kein fließendes Wasser gibt, und die Leute Wasser aus dem Brunnen holen.“

Mit dem selbständigen Lernen kam ich gut zurecht. Die Mathe-Lehrerin hat uns über eine Lern-Plattform Aufgaben geschickt, die wir allein oder in Partnerarbeit

gelöst haben. Wenn wir nicht weiterkommen, haben wir die anderen Gruppen gefragt oder einen unserer Betreuer. Manchmal haben wir allerdings die Aufgabenstellung in Mathe nicht gleich verstanden. Wir mussten dann wegen der Zeitschließung ein paar Stunden warten, um unsere Mathelehrerin in Deutschland dazu im Chat fragen zu können.“

Die Mathe-Klausur lief für mich sehr gut. Und wir haben schon den Stoff für die nächsten Wochen vorgearbeitet, in denen wir in Südafrika sein werden. Dann ist ja Englisch der Lernschwerpunkt.“

Eine der tollsten Erfahrungen in Nepal war für mich eine Wanderung auf den Vorpfeiler eines Himalaja-Berges. Wir mussten dafür um vier Uhr aufstehen, es war noch dunkel und eiskalt. Zwischendurch habe ich mich zurück ins Tal gewünscht, in die Wärme. Doch als wir oben waren und die Sonne rauskam und wir diesen gigantischen Blick ins Tal hatten, von 4500 Metern Höhe aus, da war ich doch froh, dass wir uns da hochgekämpft hatten.“

Manchmal musste Richard Götz wegen der Zeitverschiebung ein paar Stunden warten, bis er seine Lehrerin im Chat etwas zu seinen Matheaufgaben fragen konnte.

TEXTE: C. BEITELSMANN, FOTOS: M. LUENENBURGER

**SCHULVERBUND MÜNCHEN**  
Kohlstraße 8, 80469 München beim Isartor, Tel. 089/297029 – 293333

**INFORMATIONEN-ABENDE**  
jeweils 19.00 Uhr  
Morassistr. 10-14

**Isar-Gymnasium**  
**Isar-Sport-Gymnasium**  
**Huber-Gymnasium** **28.2.**

**Isar-Realschule**  
**Huber-Realschule**  
**Wirtschaftsschule**  
**Isar-Mittelschule** **7. u. 27.2.**

Für jeden Schüler die richtige Schule  
[www.schulverbund.de](http://www.schulverbund.de)

**INFOABEND**  
30. JANUAR 2018  
19:00 Uhr  
Freseniusstr. 47

Unterricht auf Deutsch oder bilingual?  
obermenzinger.de

Staatlich anerkanntes Ganztagsgymnasium  
**OBERMENZINGER GYMNASIUM** seit 1961  
EINE EINRICHTUNG DER MÜNCHNER SCHULSTIFTUNG ERNST V. BORRIES

LANDESGYMNASIUM FÜR MUSIK WERNIGERODE  
Gemeinsam singen – lernen – wachsen  
Schule und Internat laden ein zum  
„Tag der offenen Tür“ am Samstag, dem 27. Januar 2018, von 10 bis 15 Uhr.  
Lassen Sie sich über unser umfassendes gymnasiales Angebot und die vielfältige musikalische Spezialausbildung beraten sowie von der Begeisterung unserer SchülerInnen und Schulleiter anleiten.  
Wir nehmen Interessenten zu den Schuljahrgängen 5 bis 11 auf.  
Anmeldungen zum Schuljahr 2018/19 sind bereits jetzt möglich.  
[www.landesgymnasium.de](http://www.landesgymnasium.de)

**Munich International School**  
Nurture – Challenge – Inspire  
Learning for the Future Today

Munich International School warmly invites you to our forthcoming  
**OPEN DAYS**  
23 January 2018  
20 February 2018  
Presentation and tours commence at 10:30 & 13:30

For more information and to register online, please visit [www.mis-munich.de/opacity](http://www.mis-munich.de/opacity)

Munich International School's academic programmes and qualifications are recognized by the German and Bavarian authorities (MIP – mittlere Bildungsebene/DFP – Hochschulzugangsberechtigung).